

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Billenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.
Schriftleitung der „Schweizer-Schule“ Luzern: Postkassendirektion VII 1268.

Inhalt: Fridolin Hofers Poesie. — Vom neuen Kulturkampf. — Unsere Delegiertenversammlung.
Teuerungszulagen im Kt. Luzern für das Jahr 1918. — Schulnachrichten. — Bäckerschau.
— Preßfonds. — Lehrerzimmer. — Inserate.
Beilage: Mittelschule Nr. 1 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Fridolin Hofers Poesie.

(Von Dr. F. A. Herzog.)

Fridolin Hofers ist doch kein Dichter; man versteht ihn ja nicht. Erstes Urteil, das, wie ich mir sagen lasse, schon gefallen ist. Und das bezieht sich auf den Inhalt. Fridolin Hofers ist doch kein Dichter; er kann ja das Versmaß nicht beherrschen. Zweites Urteil, das sicher auch schon gefallen ist. Und das bezieht sich auf die Form. Und nun sage ich: Fridolin Hofers ist ein moderner Dichter. Und damit sage ich sicher das Schimpflichste, was über Fridolin Hofers gesagt werden kann. Modern, puh!

Man kann die Sache lehren, wie man will, aber das ist sicher, Uhland ist der deutscheste Dichter gewesen; er ist Muster und Vorbild für alle Dichter geworden, die nach ihm kamen, nicht Göthe. Göthe bleibt in Stoff und Form den meisten fremd. Nicht Schiller! Schiller (die Dramen ausgenommen) ist in seinem Pathos unnachahmlich und in der Stoffwahl entweder übernational oder altklassisch. Die Romantik war ein Strohhalm. Aber Uhland hat jenes gebracht, was man Halbromantik nennt und das sich darin kennzeichnet, daß man in der Form sich ans Mittelalter anlehnte und im Inhalte Stoffe aus der deutschen Geschichte wählte, und so durch Form und Inhalt jene glorreiche Zeit als Stimmungshintergrund erhielt, der die Seele des Gedichtes wurde,

ausgesprochen und unausgesprochen. Dazu kam noch etwas, was meist übersehen wird: der Takt des Marsches, der dem Volkslied eigen ist; denn es ist meist Wanderlied, Lied der Fahrenden. Das ist eine ganz ausgesprochene Erscheinung beim deutschen Volkslied. Wer den Gegensatz richtig fühlen will, horche einmal dem Singen und Jubilieren der Italiener, oder er vergleiche den Choral des Introitus und Graduale mit modernen Kirchenliedern: dort ein sanftes Ruhen und Sinnen, da ein Marschieren, dort das Wellen und Wogen eines Sees, da das Vorüberrauschen eines Baches, dort das Rauschen eines Waldes, hier der Steckschritt eines ausziehenden Heeres. Und weil wir meist mit der Melodie eines Volksliedes zum Spaziergang ausschreiten, nichts zu suchen in unserm Sinn, und dann eben doch ein Gedichtlein finden, so ist's klar, daß das neue Gedicht in der Muttermelodie des Volksliedes, das uns in den Ohren lag, geboren wird. Daher kommt es, daß die meisten Gedichte vierfüßige Jamben, oder (Dreizehnlinden!) vierfüßige Trochäen aufweisen; sehr häufig ist der Silbebrandston, wegen seiner Pause der marschechteste von allen, während der fünffüßige Jambus so überaus selten anzutreffen ist, da man nach ihm nicht „marschieren“ kann. Ob ein anderer das auch schon gesagt oder gefühlt